

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 17 (1910)
Heft: 21

Artikel: Gegen die Lesepest
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat ähnliche Wirkungen bei den Menschen wie die Wundergabe, sie bringt Ansehen, sie bringt Liebe, und sie hat den Segen des Kreuzes, ohne dies nichts geschieht."

P. Meschler, S. J. (V.-St. 38, 268)

Weil der Erzieher Gott und die Eltern vertritt, muß er auch Liebe haben, namentlich zur Jugend, zum erziehungsbedürftigen Alter. Wer nicht Liebe und Vorliebe zu den Kindern hat, soll das Erziehen bleiben lassen; er wird eben nur Angestellter oder Aufseher, aber nicht Erzieher sein. Ohne Liebe kann er Gott und die Eltern nicht vertreten und wird auch nichts im Erziehungswerke fördern. Um auf den Zögling erziehlich einzuwirken, muß er vor allem Liebe und Vertrauen gewinnen. Aber nur die Liebe gewinnt Liebe. Und so muß ein Erzieher ein Herz voll Liebe haben und diese Liebe in Wort und Tat sprechen lassen.

Naarer-Stimmen 1890 (J. 266.)

Gegen die Lesepest.

Prof. Dr. Gippmann bringt in der „Binger-Theologischen Quartalschrift 1910, Heft 2,“ ein „Mitgeteilt“, das sicher alle pädagogischen Kreise interessieren dürfte.

Klemens Brentano schrieb am 18. April 1842 an seine Nichte Sophie v. Schweiker, die ihn um Rat gefragt hatte bezüglich der Bektüre ihrer Kinder: „Im allgemeinen kann ich aus eigener Erfahrung und aus der Erfahrung vieler trefflicher Eltern und Erzieher von der allzu beförderten Leserei der Jugend nur warnen, besonders in unserer Zeit. Erst heute sagte ein tüchtiger Erzieher und gelehrter Schulmann, der selbst eine große Familie hat, zu mir: Ich habe es mir zu einer Gewissenspflicht gemacht, die in unseren Tagen allgemein eingerissene und gehegte und gepflegte Lesewut unter allen Altern und Ständen von meinen Kindern wie eine Pest fernzuhalten, und ich habe die Erfahrung gemacht, daß sie allen ihren mit Leserei überfütterten Kameraden an Geschick, Verstand, Gemüt und Wissen durchaus überlegen worden sind. Sie müssen ihre Lektionen tüchtig und gründlich auswendig lernen. Zur Erholung oder Zerstreuung dürfen sie höchst selten und nur mit großer Auswahl lesen; ich lasse sie unschädliche Leibesübungen und Handarbeiten treiben, wobei sie gesund und sittenrein bleiben. Durch das immer fortgesetzte Lesen vieler abwechselnden, spannenden Geschichten ohne aller Wahrheit oder doch mit einer durchaus lügenhaften, antikirchlichen, demagogischen Färbung, was heutzutage schier immer der Fall ist, geht das Interesse an ernsten und religiösen Studien verloren. Es entsteht durch das allzuviele Lesen endlich eine unwiderstehliche Mäscherei, ein Vesehunger ohne Verdauung und Sättigung, bei welchem das Gedächtnis in stetem Durchfall langsam zu Grunde geht; was aber etwa hängen bleibt, ist der verderbten menschlichen Natur nach meistens nicht das Bessere.“ In Bezug auf die Bibliothek des Bruders seiner Nichte in Frankfurt bemerkt Brentano: „Ich weiß aus eigener Erfahrung, was Lesesucht durch die Entdeckung solcher in Familien zerstreuter Büchernester für große Gefahr laufen kann. Schon das Eingehen in die Versuchung, ein Buch heimlich beiseite zu bringen und ohne Wissen der Eltern zu lesen, wäre es eben auch nicht ein gefährliches, macht es dazu; denn auf diese Weise wird alles Böse gelernt und geübt; es sind dies Wege des Lugs und Trugs, der Mäscherei, des Diebstahls und des Bösen. Eine fromme Mutter, welche betet „Und führe uns nicht in Versuchung“ muß auch alles beiseitigen, wodurch die, von denen sie Rechenschaft geben muß, in Versuchung geführt werden können.“